

MUSICA SACRA

Die Zeitschrift für katholische Kirchenmusik

141. Jahrgang · Nr. 1
1. Februar 2021
Einzelheft € 7,17
B 20503 F
ISSN 0179-356-X

2021 · Heft 1

M V S A E S I O N I A

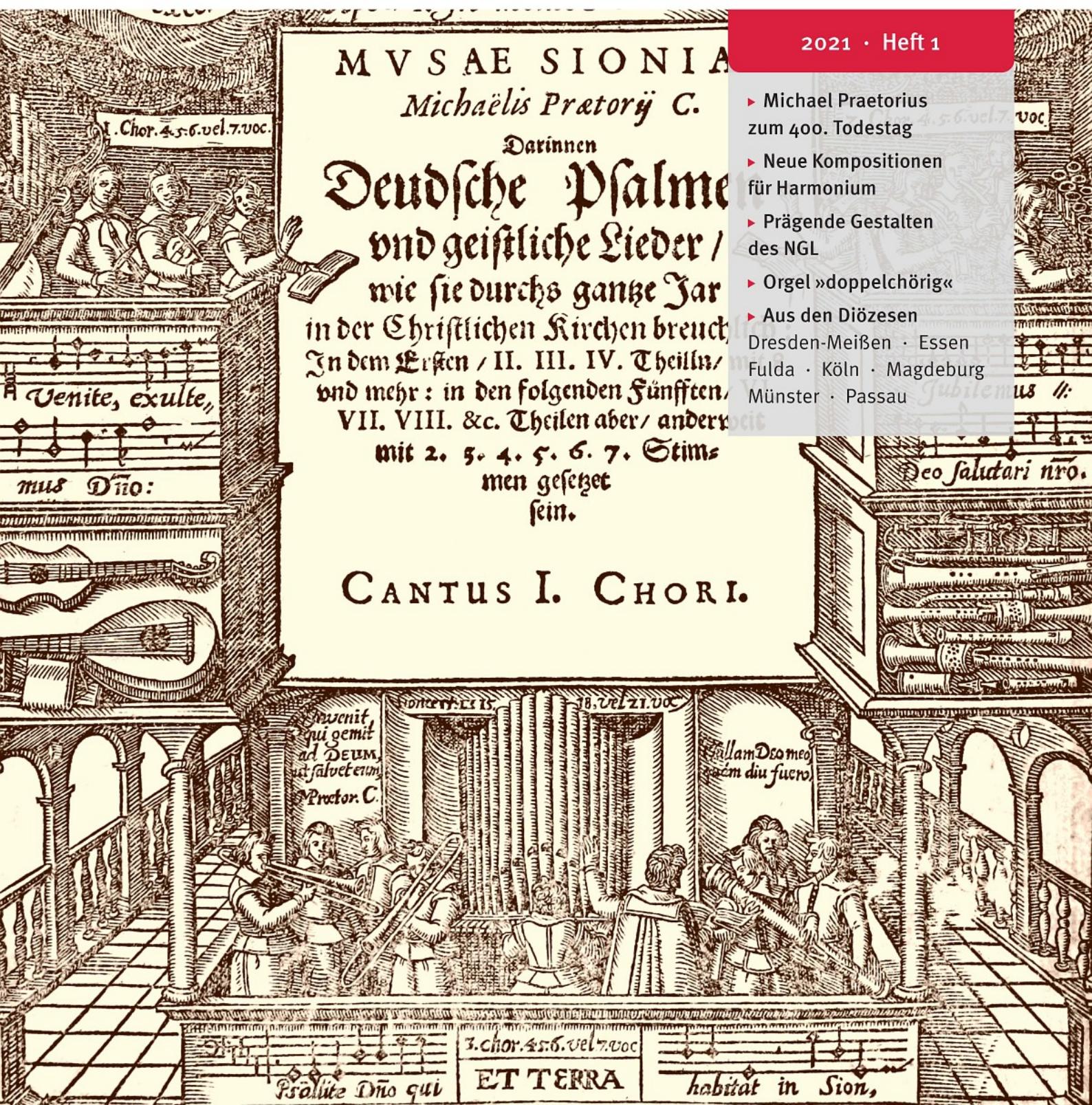
Michaëlis Prætorij C.

Darinnen

Deudsche Psalme
vnd geistliche Lieder /
wie sie durchs ganze Jar
in der Christlichen Kirchen breuct
In dem Ersten / II. III. IV. Theilln/
vnd mehr : in den folgenden Fünfften,
VII. VIII. &c. Theilen aber/ anderr
mit 2. 3. 4. 5. 6. 7. Stim-
men gesetzet
sein.

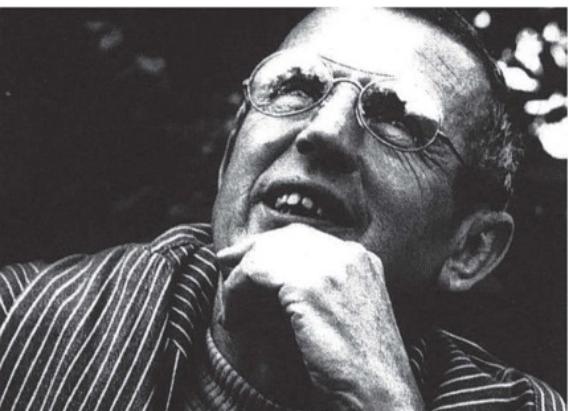
CANTUS I. CHORI.

- Michael Praetorius zum 400. Todestag
- Neue Kompositionen für Harmonium
- Prägende Gestalten des NGL
- Orgel »doppelchörig«
- Aus den Diözesen Dresden-Meissen · Essen Fulda · Köln · Magdeburg Münster · Passau





► *In stiller Nacht* von Johannes Brahms · S. 12



► Der Komponist Peter Janssens · S. 23



► Eine »doppelchörige« Orgel · S. 36

In der Mitte dieses Hefts finden Sie als Notenbeigabe Chorsätze von Michael Praetorius (1571/72–1621) für die Advents- und Weihnachtszeit sowie *In stiller Nacht* von Johannes Brahms (1833–1897). Näheres hierzu auch auf den S. 6–9 und 12–14.



Beiträge

Michael Praetorius – Leben und Werk im Überblick (1) · Einführung · Kompositionen für Fastenzeit und Ostern · von Fabian Weber	6
Kirchenlieder Friedrich Spees von Langenfeld · von Theresa Seitz	10
<i>In stiller Nacht</i> von Johannes Brahms · Komponierte Gebete (1) · von Meinrad Walter	12
Neue Kompositionen für Harmonium · von Martin Geisz	16

Religiöse Neue Musik

»Musik, die zu jauchzen versteht« · Heinz Werner Zimmermanns geistliche Werke · von Jan Schumacher	19
--	----

Christliche Populärmusik

Prägende Gestalten des Neuen Geistlichen Lieds (NGL) · Eine neue Artikelreihe	22
Peter Janssens (1934–1998) · von Peter Deckert	23

Berichte

Aus den Diözesen

Dresden-Meissen, Essen, Fulda, Köln, Magdeburg, Münster, Passau	40
---	----

Verbände

Melanie Jäger-Waldau neue Fachberaterin für den ACV	32
Palestrina-Medaillen 2020	32
Zelter-Plaketten 2021 · Staatliche Auszeichnung für Chorvereinigungen	32
Virtueller Weihnachtschor	34
ACV dabei: »Runder Tisch Amateurmusik« eingerichtet	34

Orgeln

»Doppelchörig!« · 125 Jahre Rochuskapelle und Schlimbach-Orgel in Bingen am Rhein · von Manfred Wittelsberger	36
Die Orgel ist das Instrument des Jahres 2021	38
Die BDO-Orgel-App	38
Kanadischer Organist kauft Kirche	38

Rezensionen

Bücher	50
Noten	54
Tonträger	58

Und außerdem ...

Editorial	1
Aktuelles	2
Geistlicher Impuls	35
Kirchenmusikalische Ausbildungsstätten	27
Personalia	26
Rätselhaft	39
Des Rätsels Lösung	2
Vor 100 Jahren	60
Die Welt der neuen Töne	58
Alle Register gezogen	3. Umschlagseite
Impressum	3. Umschlagseite



Liebe AbonnentInnen, die Post schickt leider Zeitschriften auch bei korrektem Nachsendeauftrag nicht an die neue Adresse. **Melden Sie uns daher Ihren Umzug bitte rechtzeitig**, damit Sie die *Musica sacra* auch künftig pünktlich erhalten!

Liebe Leserin, lieber Leser,
Ihre Zeitschrift ist in Polyethylenfolie eingeschweißt. Diese Folie ist recyclingfähig, toxisch unbedenklich, grundwasserneutral und bei Verbrennung unschädlich. Sie erfordert bei der Herstellung keinen

höheren Energieeinsatz als Recyclingpapier und kann der Wiederverwertung zugeführt werden. Da wir Ihre Zeitschrift vor Beschädigungen und dem Verlust der Beilagen schützen möchten, ist dies die derzeit umweltfreundlichste Art der Verpackung.

Liebe Leserin, lieber Leser,

die meisten von uns hielten es spätestens nach Weihnachten mit Johann Sebastian Bachs Kantate BWV 28: *Gottlob! nun geht das Jahr zu Ende*. So sehr hatten wir uns gewünscht, das neue Jahr 2021 mit vollem Elan anpacken und vieles nachholen zu können, was 2020 ausfallen musste. Diese Hoffnung ist einer gewissen Nüchternheit gewichen, zwar mit nun berechtigtem Blick auf ein Licht am Ende des Tunnels, aber dennoch in der Gewissheit einer noch längeren Durststrecke. Wie gerne hätten wir klare Verhältnisse: Lockdown oder Rückkehr zur vorigen Normalität. Aber mit nüchternem Blick müssen wir erkennen: So einfach wird es nicht werden; die Phase der Unsicherheiten und Einschränkungen, Ungleichheiten und auch kirchenmusikalischen Zumutungen wird noch länger andauern. Insofern schließe ich mich bezüglich eines Jahresausblicks dem Verfasser unseres aktuellen *Geistlichen Impulses* an, der vor allem eines empfiehlt: eine »Hal tung der nüchternen Wachsamkeit« (S. 35).

Die öffentlichkeitswirksame Ernennung der Orgel zum »Instrument des Jahres« erscheint auch deshalb gerechtfertigt und schlichtweg praktisch, da sie aufgrund der momentanen Konzertverbote das wohl öffentlich meistgespielte Instrument ist. Andererseits ist kaum ein anderes Instrument so stark mit seinem jeweiligen Standort verbunden und auch von ihm abhängig: keine Konzerte, keine Führungen, kein Unterricht, je nach Ausgangssperre noch nicht einmal Üben – vieles davon wäre mit einem mobilen Instrument leichter zu kompensieren, denn auch Livestreams (und Online-Unterricht) sind aus dem heimischen Wohnzimmer eher zu realisieren als aus nicht gerade für ihre guten Internetanbindungen bekannten Kirchen.

Diese Umstände beleuchten aber eine bemerkenswerte Auswirkung des Lockdowns: Aktuell sind Gottesdienste die einzige Möglichkeit, Live-Musik zu erleben (und zu machen). Sind wir uns dieser zeitlich begrenzten spektakulären kulturellen Bedeutung bewusst? Wie können wir dieser gerecht werden? Verwenden

wir Ressourcen, die eigentlich für Konzerte vorgesehen sind, nun für die Gottesdienstgestaltung? Wird die momentane musikalische Gestaltung der Gottesdienste aufgrund des Gemeindegesang-Verbots stärker beachtet? Oder anders gefragt: Hört die Gemeinde, der Möglichkeit beraubt, ihre Musik quasi selbst zu produzieren, nun aufmerksamer dem zu, was von der Orgelempore kommt? Hat die Bedeutung der KirchenmusikerInnen dadurch zugenommen? Sind liturgische VorsteherInnen bereit, der musikalischen Gestaltung breiteren Raum als sonst einzuräumen, etwa durch das gemeinsame Hören längerer Musikstücke zu Beginn oder am Ende eines Gottesdiensts? Werden die Titel von Musikstücken bekannt gegeben? Wie kann auch in Gottesdiensten auf das »Jahr der Orgel« eingegangen werden? Diesen und anderen Fragen möchten wir in diesem 141. Jahrgang der *Musica sacra* nachgehen und auch gerne mit Ihnen diskutieren. Schreiben Sie uns von Ihren kreativen Ideen!

Gleich drei neue Artikelreihen starten in diesem Heft: Michael Praetorius ist allen ChorsängerInnen zumindest dem Namen nach bekannt durch seinen vierstimmigen Satz des Weihnachtslieds *Es ist ein Ros entsprungen*; kundigen MusikerInnen dient sein dreibändiges Buch *Syntagma musicum* als wichtigste Quelle zur Aufführungspraxis und Instrumentenkunde der deutschen Musik des Frühbarocks. Anlässlich von Praetorius' 400. Todesjahr gibt uns Fabian Weber einen genaueren Einblick in das Leben und Werk dieses bedeutenden Musikers im Übergang von der Renaissance zur Barockzeit (S. 6).

Nicht wie sonst in der *Musica sacra* üblich um die Vorstellung weniger bekannter oder neuer Kompositionen, sondern um eine geistliche und musikalische Neu-Erschließung bereits vertrauter Chorwerke geht es in der Artikelserie *Komponierte Gebete* von Meinrad Walter, der Aspekte aus Theologie, Musikwissenschaft und Musikpraxis miteinander zu verbinden weiß (S. 12).

Dominik Axtmann,
Schriftleiter der
Musica sacra,
1. Vizepräsident
des ACV



60 Jahre nach Einberufung des Zweiten Vatikanischen Konzils scheint es angebracht, *Prägende Gestalten des Neuen Geistlichen Lieds* der ersten Generation einem jüngeren Lesepublikum vorzustellen und sie dadurch auch vor einem möglichen Vergessenwerden zu bewahren. Ein ganzes Autorenteam wird diese Artikelreihe kuriert; den Anfang macht Peter Deckert mit seinem Porträt von Peter Janssens (S. 23).

Zwanzig Jahre jünger als Michael Praetorius, aber katholisch sozialisiert, war Friedrich Spee, Autor vieler Kirchenlieder – übrigens möglicherweise auch des Weihnachtslieds *Von Jesse kompt ein Wurtzel zart*. Theresa Seitz wirft einen Blick ins *Gotteslob* und zeichnet den Weg von Spees Liedern dorthin auf (S. 10). Als einer der prägenden Gestalten der deutschen Neue-Musik-Szene feierte Heinz Werner Zimmermann im vergangenen Jahr seinen 90. Geburtstag. Sein umfangreiches kirchenmusikalische Œuvre wird von Jan Schumacher vorgestellt (S. 19). Manfred Wittelsberger entführt uns nach Bingen am Rhein zu einer geheimnisvollen Bruderschaft mit einer ungewöhnlichen Orgel ... (S. 36)

Alle guten Wünsche für die kommende Zeit!

Ihr

Dominik Axtmann

Porträt von Michael Praetorius aus den *Musae Sioniae*

Foto: privat

Fabian Weber

Michael Praetorius – Leben und Werk im Überblick (1)

Einführung · Kompositionen für Fastenzeit und Ostern

Stellt man in Kirchenmusikerkreisen spontan die Frage nach einer Komposition von Michael Praetorius, so dürfte man in 90 Prozent der Fälle die Antwort »Es ist ein Ros entsprungen« erhalten. Der anrührende kleine Satz aus dem sechsten Teil der *Musae Sioniae* von 1609 fand seinen Weg ins Repertoire zahlloser Chöre aller Konfessionen und Sprachen. Praetorius jedoch auf dieses eine Stück zu reduzieren wird seiner Leistung als Komponist und Theoretiker alles andere als gerecht, zumal allein die 15 Teile der *Sioniae* rund 1600 Einzelnummern enthalten.

Anlässlich seines 400. Todesjahrs († 15. Februar 1621) sollen daher in der *Musica*

sacra Michael Praetorius und sein Werk vorgestellt werden. Eine tiefergehende Be- trachtung seines kompositorischen Schaf- fens, das zwischen 1928 und 1956 in einer 20 Bände umfassenden Gesamtausgabe erschien, ist zwar nicht möglich, doch soll in dieser und den kommenden Ausgaben durch die schlaglichtartige Vorstellung der einzelnen Werke und ihrer Inhalte die Neu- gier für eine Beschäftigung mit den Stü- cken geweckt werden. Um auch den prakti- schen Aspekt nicht aus den Augen zu verlieren, werden – orientiert am Lauf des Kirchenjahrs und den Inhalten des *Gottes- lobs* – einzelne Sätze und Kompositionen für den liturgisch-praktischen Gebrauch

vor- und als Notenbeigabe bzw. -download zur Verfügung gestellt.

Geburt und Ausbildung

Michael Praetorius wurde 1571 oder 1572 in Creuzburg an der Werra, rund zehn Ki- lometer nordwestlich von Eisenach, gebo- ren.¹ Sein Vater Michael Schultheis stam- mte aus dem schlesischen Bunzlau und war zunächst Lehrer an der Torgauer Latein- schule. Nachdem er in Wittenberg bei Mar- tin Luther und Philipp Melanchthon Theolo- logie studiert hatte, wurde er Pfarrer und musste aufgrund der nach Luthers Tod aufbrechenden Streitigkeiten zwischen

Theresa Seitz

Kirchenlieder Friedrich Spees von Langenfeld

Ein facettenreiches Leben

Mit Beitelungen wie »Bekämpfer des Hexenwahns«¹ und »Kämpfer für die Menschenrechte«² wird Friedrich Spee von Langenfeld (*28. Februar 1591 in Kaiserswerth am Rhein, †7. August 1635 in Trier) als Widerstandskämpfer des 17. Jahrhunderts gewürdigt. Die Auseinandersetzung mit seiner Person wird daher (leider) oftmals auf sein Werk *Cautio Criminalis* (1631) reduziert. Betrachtet man sein facettenreiches Leben, dann erkennt man in Friedrich Spee neben dem Widerstandskämpfer auch den Adeligen, den Jesuitenpater, den Theologieprofessor und Seelsorger sowie einen Pionier der deutschen Barockdichtung.³ Anlässlich seines 430. Geburtstags konzentriert sich dieser Beitrag jedoch auf Spees Wirken als Kirchenliedautor.

Barockdichtung⁴

Friedrich Spee hält in seinem *Güldenen Tagebuch* (1647) fest, dass Kirchenlieder seinem Verständnis nach für sich sprechen und der Rhythmus der Verse und der Duktus der Bilder die unruhige Seele beruhigen sollen. Spee war in eine Zeit hineingeboren, in der die Dichtung eine Gelehrtenrichtung war. Sie stellte eine Kunst dar, bei der es nicht darum ging, persönlichen Empfindungen Ausdruck zu verleihen, sondern die Kunst der Rhetorik dafür zu nutzen, gesellschaftliche Ereignisse in einer adäquaten lyrischen Form zu verarbeiten. Diese Typenkunst zeichnete sich durch eine pathetische Ausdrucksweise aus, sie war affektgeladen und durchtränkt von Allegorien, Metaphern und Symbolen.

Im Gegensatz zu den kunstvoll ausgeschmückten Dichtungen in Spees *Trutz-Nachtigall* (1649) sind seine Kirchenlieder eher im volkstümlichen Ton gehalten, was dem Rezipientenkreis geschuldet ist: Die

Kirchenlieder sollten zur Erbauung sowie zur religiösen Unterweisung der Katecheten dienen und mussten deshalb verständlich und eingängig sein.

Friedrich Spee im *Gotteslob*

Im Stammteil des *Gotteslob* von 2013 finden sich sechs Lieder mit Texten von Spee, nämlich *O Heiland, reiß die Himmel auf* (231), *Zu Bethlehem geboren* (239), *O Traurigkeit, o Herzeleid* (295), *Ist das der Leib, Herr Jesus Christ* (331), *Die ganze Welt, Herr Jesu Christ* (332) und *Lasst uns erfreuen herzlich sehr, Halleluja* (533). Außerdem werden ihm die Texte von *Das Heil der Welt* (498), *Ave Maria gratia plena* (537) und *Ihr Freunde Gottes* (542) zugeschrieben. Im *Gotteslob* von 1975 war noch *Unüberwindlich starker Held, Sankt Michael* enthalten.

Back to the roots⁵

Die Rezeption der Kirchenlieder Friedrich Spees begann in den katholischen Gesangbüchern der Barockzeit. Die von Spee verfassten Kirchenlieder erschienen erstmals 1621/22 anonym in verschiedenen Gesang- und Liederbüchern, die in Köln und Würzburg gedruckt wurden. 1622 erschien bei Johan Volmari in Würzburg ein Buch mit dem Titel *Das Allerschoenste Kind in der Welt*, das 27 Lieder von Friedrich Spee beinhaltet, u. a. erstmalig veröffentlicht *O Heiland, reiß die Himmel auf*.⁶ Vom Kölner Verlag Brachel gab es eine erste Liedersammlung des Jesuiten, worin rund 100 der insgesamt 119 Lieder umfassenden Zusammenstellung aus der Feder Spees stammen. Ab Mitte der 1620er-Jahre verbreiteten sich die Spee-Lieder durch Aufnahme in alle katholischen Gesangbücher sehr schnell, wie das *Münsteraner Jesuitengesangbuch*, die Gesangbücher von Bamberg, Mainz, Paderborn und Würzburg sowie das *Kölner Psälterlein* (1637), das insgesamt 127 Lieder – darunter elf Erstdrucke – von Friedrich Spee barg. Im Jesuitengesangbuch *Geistlicher Psalter* (1638) ist *Zu Bethlehem geboren* zum ersten Mal erschienen.⁷

Bronzestatue Friedrich von Spees auf dem Kamp in Paderborn (Gerhard Bücker 1994)

Katholische Gesangbücher der Aufklärung

Die Epoche der Aufklärung hat sich deutlich in den Gesangbüchern niedergeschlagen. Umdichtungen, Kürzungen und Ergänzungen: Selten wurden Lieder so stark verändert, wie es im 18. Jahrhundert der Fall war. Die aufklärerischen Gedanken und die Philosophie der Zeit sollten auch ihren Platz im Liedgut einnehmen. Für die Lieder Spees bedeutete das, dass sie nicht mehr in neue Gesangbücher aufgenommen wurden und daher ihre Verbreitung stark zurückging. Wenige Ausnahmen, die weiter tradiert wurden, sind *Gelobt sei Gott der Vater, Mein Zung erkling, O unüberwindlicher Held, O Christ hie merk* im Speyerer Gesangbuch und *O ihr Freunde Gottes allzgleich* neben *Gelobt sei Gott der Vater* im Mainzer Gesangbuch. Das Lied *Tu auf tu auf, du schönes Blut* wurde während der Zeit der Aufklärung so stark verändert, dass es zunächst überhaupt nicht mehr rezipiert worden ist. Nachdem es im 20. Jahrhundert auf seine ursprüngliche Form zurückgeführt wurde, verbreitete es sich aber wieder rasch.⁸



Jan Schumacher

»Musik, die zu jauchzen versteht«

Heinz Werner Zimmermanns geistliche Werke

Der emeritierte Leipziger Thomaskantor Georg Christoph Biller wurde einst gefragt, was für ihn das Besondere an der Musik Zimmermanns ausmache? Seine Antwort drückt das Wesentliche über den letztjährigen Jubilar (90. Geburtstag) aus: »Zimmermanns Musik swingt immer. Es ist genau wie bei Bach!«¹

Heinz Werner Zimmermann wurde am 11. August 1930 in Freiburg geboren und wuchs am Bodensee auf. Mit 16 Jahren begann er seine Kompositionsstudien, zunächst bei Julius Weismann, später bei Wolfgang Fortner am Kirchenmusikalischen Institut in Heidelberg, wo er 1954 auch dessen Nachfolger wurde. Mit 32 Jahren folgte der Ruf zum Direktor der Kirchenmusikschule in Berlin-Spandau. Dort war Zimmermann wesentlich für den Wiederaufbau und die Neustrukturierung der Institution verantwortlich. 1975 wechselte er als Professor für Komposition an die Musikhochschule Frankfurt, wo er bis zu seiner Emeritierung 1996 lehrte. Zimmermann erhielt unter anderem das Stipendium der Villa Massimo, den Bach-Preis der Stadt Stuttgart und mehrere Ehrendoktorwürden.

Zimmermann schreibt zeitgenössische Musik, die jeden Hörer sofort erreicht. Der vergeistigten und verwissenschaftlichten Kompositionsweise vieler Zeitgenossen des 20. Jahrhunderts erteilt er bewusst eine Absage. Das bedeutet natürlich nicht, dass Zimmermann sein kompositorisches Handwerk nicht verstehen würde – genau das Gegenteil ist der Fall. Davon zeugen (neben seinen Kompositionen selbst) unzählige Aufsätze und Fachartikel, die er in den vergangenen 70 Jahren verfasst hat, und die heute, herausgegeben von Prof. Friedhelm Brusniak, in zwei Bänden vorliegen.²

Die Musik Zimmermanns lässt sich »ganz von einer natürlichen und sinnvollen Deklamation des Textes leiten«.³ Es ist daher nicht verwunderlich, dass die Chormusik

(wenn auch selten a cappella) in seinem kompositorischen Schaffen eine besonders ausgeprägte Stellung einnimmt. Zimmermann schreibt Musik, »die sich dem subjektiven Zeitgestaltungsprinzip der gesprochenen Sprache verdankt, jedoch auch dem objektiven Zeitgestaltungsprinzip der Tanzmusik ihren Platz anweist«.⁴ Diese theoretisch anmutende Definition verwandelt sich in Zimmermanns Werken zu einer stilistischen Polyphonie, einer Kombination und Kontrapunktierung unterschiedlicher Musikgenres. Zimmermann sucht »nicht die Revolution, sondern die Evolution⁵ und in seiner intensiven und substanziellen Beschäftigung mit Jazz und außereuropäischer Musik, insbesondere den Spirituals, liegt der besondere Reiz und Charme seiner Kompositionen begründet.

Er gilt inzwischen als »namhaftester Erneuerer der evangelischen Kirchenmusik heute«,⁶ doch sind seine Chorwerke in Liturgie und Konzert über konfessionelle Grenzen hinaus ideal einsetzbar. Seine Werke werden und wurden weltweit von den bedeutendsten Chören und Dirigenten (u. a. Ericsson, Mauersberger, Gronostay, Creed, Rilling, Rademann) aufgeführt. Beispielhaft sei im Folgenden eine Auswahl aus seinem umfangreichen Gesamtwerk⁷ besprochen. Da Zimmermanns Orchester- und Instrumentalwerke (u. a. Konzerte für Klavier, Violine oder Bratsche sowie sein letztes großes Werk, die *Don-Giovanni-Variationen*) für die Kirchenmusik wenig Relevanz haben, sind diese Stücke in der folgenden Darstellung ausgeklammert.

Chorwerke mit einzelnen Instrumenten oder kleinen Ensembles

Geradezu ein Markenzeichen Zimmermanns ist die Verwendung eines gezupften Kontrabasses als Mittel der »objektiven Zeitgestaltung« (s. o.), den er in



Foto: Julian Heck

zahlreichen Werken entweder als einziges Begleitinstrument oder aber als wesentlichen Bestandteil des Instrumentalensembles einsetzt. Darüber entfaltet sich der oft stark synkopierte Rhythmus der Chorstimmen, deren Vortrag immer zwanglos und selbstverständlich gestaltet sein sollte.

► *Lobet, ihr Knechte des Herrn* und *Uns ist ein Kind geboren* (1956, für 5-stg. Chor, Kontrabass) sind die ersten Veröffentlichungen des Komponisten. Schon in diesen frühen Werken tritt zu den bereits erwähnten rhythmischen Spezifika auch die an den Jazz angelehnte Harmonik, ohne jedoch die feste Verankerung der Werke in der traditionellen europäischen Kirchenmusik zu verleugnen.

► *Psalmkonzert* (1956/57, für Bariton-Solo, 5-stg. Chor, Kinderchor, drei Trompeten, Vibraphon [oder Orgel], Kontrabass, 15 Min.). Das fünfsätzige *Psalmkonzert* ist der Übertrag von Zimmermanns kompositorischen Prinzipien auf eine größere Form. Insbesondere auch durch die interessante Instrumentierung ein sehr lohnenswertes Werk für ambitionierte Chöre, da die Chorpartie einen mittleren Schwierigkeitsgrad nicht übersteigt.

Zu erwähnen sei in diesem Zusammenhang auch eine vor allem in den 1970er-Jahren entstandene Werkgruppe von knapp zehn weiteren, hervorragenden *Psalmvertonungen* (zumeist in englischer Sprache), die



Foto: Bistum Dresden-Meissen

Domkantor Friedemann Böhme (rechts) in seinem Element:
dem Einsatz für die Kirchenmusik im Bautzener Dom St. Petri

Dresden-Meissen

Bautzener Domkantor Friedemann Böhme mit Ambrosius-Medaille ausgezeichnet

Im November 2020 ist im Bautzener Dom St. Petri Kirchenmusikdirektor Friedemann Böhme in den Ruhestand verabschiedet worden. Für seine überragenden Verdienste um die Kirchenmusik wurde er dabei mit der Ambrosius-Medaille des Allgemeinen Cäcilien-Verbands für Deutschland (ACV) ausgezeichnet. Die Medaille überreichte Diakon Matthias Tauchert, Präses des diözesanen Cäcilienverbands, im Auftrag des ACV.

Über 31 Jahre stand der Bautzener Domkantor im Dienst der Kirche und der Musik. »In den Jahren seiner Tätigkeit am katholischen Domteil von St. Petri Bautzen, aber auch an den anderen kirchlichen Orten, hat er mit seiner Arbeit auf höchstem künstlerischem Niveau die katholische Kirchenmusik geprägt«, sagte Diakon Tauchert.

Die großen geistlichen Musiken mit Oratorien von Franz Liszt und Pater Hartmann von An der Lahn-Hochbrunn OFM, die Wiederentdeckungen und Aufarbeitungen der Werke Johann Gottlieb Naumanns, der auch an der Dresdner Hofkirche tätig war, prägten seine Arbeit. Der Bautzener Dom St. Petri sei auf diese Weise kirchenmusikalisch ins Zentrum des Bistums gerückt. »Dabei hat er immer auch das Fundament seiner Vorgänger genutzt und Werke

hiesiger Komponisten ausgewählt, die im Domstifts-Archiv der Aufbereitung harrten. Zum 92. Katholikentag 1994 in Dresden gestaltete er mit dem Bautzener Katholischen Domchor den Gottesdienst zum Märtyrergedenken«, sagte Tauchert.

Die Besonderheit der zweisprachigen Bautzener Gemeinde konnte er durch die Be-

herrschung der sorbischen Sprache, begünstigt durch seine engen familiären Bindungen, wahren. So pflegte Böhme auch die sorbische Kirchenmusik in den Gottesdiensten der Bautzener Liebfrauenkirche und mit eigenen Chorprojekten. Der gemeinsame Einsatz von Domchor und Sorbischem Kirchenchor bei Chorreisen nach Rom und in die Partnerstadt Worms haben davon erheblich profitiert. Die musikalische Gestaltung der Seligsprechungsfeier für den Seligen Alois Andritzki in der Dresdner Kathedrale und der Bischofsweihe für Dr. Heiner Koch mit dem Sorbischen Gymnasialchor sind durch die Fernsehübertragung deutschlandweit bekannt geworden. Der Ökumene verpflichtet war seine Arbeit an der Bautzener Simultankirche mit den KollegInnen der evangelisch-lutherischen Seite des Doms, denen er in den langen Jahren musikalischer Partner war. Dabei hat er wesentlich durch die Musiken an den zwei Domorgeln das Bewusstsein für das »Alleinstellungsmerkmal« des Simultaneums geschärft. *Bistum Dresden-Meissen*

*Neubauten
Restaurationen
Reinigungen
Intonation
Reparaturen
aller
Systeme
Orgelpflege
Stimmungen*

*Sessendrupweg 56
48161 Nienberge
Tel. 02533 - 2210
www.orgelbau-fleiter.de
mail: info@orgelbau-fleiter.de*

B 20503 F

Musica sacra · Bärenreiter-Verlag
Heinrich-Schütz-Allee 35 · 34131 Kassel

ISSN 0179-356X



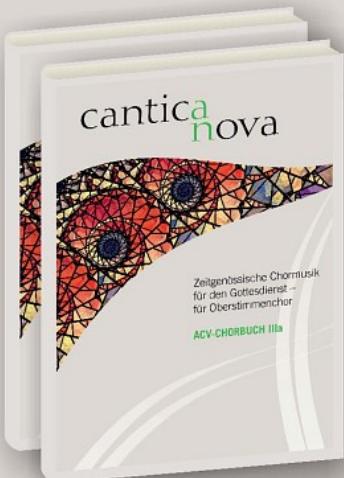
9 770179 356000

www.musica-sacra-online.de

Anzeige

je Teilband
€ 19,50

ab 20 Expl. je € 14,50
ab 50 Expl. je € 12,50
zzgl. Versandkosten



Hrsg. von Bine Becker-Beck und Marius Schwemmer
für den Allgemeinen Cäcilien-Verband für Deutschland
und das Referat Kirchenmusik des Bistums Passau

Ihre Bestellung können Sie direkt an den ACV richten.
acv-deutschland.de

cantica nova

Zeitgenössische Chormusik
für den Gottesdienst

ACV-CHORBUCH IIIa/b

Das zweibändige Chorbuch präsentiert eine in Laienchören bewährte Auswahl von geistlicher Musik der Gegenwart für Oberstimmenchor. Die biblischen und liturgischen Texte erscheinen in innovativen und zum Hinhören verleitenden Klanggewand – ideal für die Verwendung im Gottesdienst.

- Verwendbar für das ganze Kirchenjahr
- Stabile Hardcoverbindung mit Fadenheftung und Lesebändchen